

Oliver Rathkolb

Anmerkungen zur „Entnazifizierung“¹

Das markanteste Beispiel für den unüberwindbaren Prioritätenkonflikt bei der kulturellen Entnazifizierung, nämlich die Forderung nach künstlerischen Leistungen bei gleichzeitiger Eliminierung nationalsozialistischen Gedankengutes durch rigorose Personalsäuberung, stellte die politische Einordnung eines kollektiven Klangkörpers wie jenen der Wiener Philharmoniker dar. Während vor allem die britischen und US-amerikanischen Kulturoffiziere bei einzelnen Kulturausübenden anfangs klare Weisungen und diverse „Schwarze Listen“ hatten, alle nationalsozialistisch belasteten Künstler an einem öffentlichen Auftreten zu hindern, um durch eine Art „cool-off“-Periode und einen etwaigen „Elitenausch“ die nationalsozialistische Ideologie völlig auszuschalten, konnten sie sich bei diesem Orchester nicht durchsetzen. Die Wiener Philharmoniker bildeten einen international und vor allem in Europa bekannten einheitlichen Klangkörper, hatten aber gleichzeitig den „technischen“ Nachteil, dass sie einen unverhältnismäßig hohen Anteil an ehemaligen nationalsozialistischen Parteimitgliedern besaßen – unter ihnen zahlreiche „Illegale“ (d. h. Parteimitglieder während des Parteiverbots 1933–1938). Eine solche Schwierigkeit gab es für die Amerikaner in der ehemaligen Reichshauptstadt Berlin nicht: Von rund 110 Musikern hatten dort nur 20 der NSDAP angehört.² Im Vergleich dazu gehörten Anfang 1943 von 123 Philharmonikern 60 oder rund 50% der NSDAP³ an; davon waren wiederum zumindest 22 „Illegale“ und zwei Angehörige der Schutzstaffel (SS).⁴

Mit US-Kulturoffizieren gab es erste konkrete Kontakte im September 1945, als mit dem kommissarischen Leiter der Philharmoniker, Fritz Sedlak, und der Direktion der Wiener Staatsoper Kontaktgespräche über die Philharmoniker geführt wurden.⁵ Ursprünglich hatte es Gerüchte gegeben, dass 70 bis 85% der Orchestermmitglieder NSDAP-Mitglieder gewesen sein sollen, doch Sedlak behauptete, dass von 135 Mitgliedern des Staatsopernorchesters – nicht alle Staatsopernorchestermusiker sind automatisch auch Mitglieder der Wiener Philharmoniker – nur 34 Parteimitglieder gewesen seien.⁶ Überdies versuchten die Musiker in ihrem Streit gegen eine

¹ Ich folge hier teilweise einer aktualisierten und überarbeiteten Fassung eines Kapitels meiner nicht veröffentlichten Dissertation, *Politische Propaganda der amerikanischen Besatzungsmacht in Österreich 1945 bis 1950: Ein Beitrag zur Geschichte des Kalten Krieges* in der Presse-, Kultur- und Rundfunkpolitik, Wien 1981, 395–406.

² Fritz Trümpf, *Politisierte Orchester. Die Wiener Philharmoniker und das Berliner Philharmonische Orchester*, Wien 2011, 189

³ Rudolf Kalmar, *Die Philharmoniker*, in: *Neues Österreich*, 7. März 1946, 2 Egon Hilbert nennt in seinem Entwurf für einen Vortrag von Unterrichtsminister Felix Hurdes im Ministerrat eine etwas höhere Zahl: 48 (BW Zl. 1265/1946).

⁴ Archiv der Republik, Bestand Bundeskanzleramt(=BKA)-Verbindungsstelle, Zl. 2153/XXXIII und Rudolf Kalmar, *Die Philharmoniker*, in: *Neues Österreich*, 7. März 1946, 2

⁵ National Archives, College Park, Maryland (=NA), Record Group(=RG) 260/35/Folder: Theatre & Music Section, Otto de Pasetti – Vienna activities report, 13. und 14. September 1945, 2

⁶ Ebd.

weitere Entnazifizierung des Orchesters mithilfe des Verwaltungsdirektors der Oper, Matthäus Flitsch⁷, die Amerikaner auf ihre Seite zu bringen.

Eine Besonderheit bei den Verhandlungen mit dem Konzertmeister der Philharmoniker war, dass der US-Kulturoffizier Otto de Pasetti, der bereits vor 1938 als Lebensgefährte von Lotte Lenya-Weill aus privaten Gründen in die USA gegangen war, vor vollendete Tatsachen gestellt wurde und sich den vorhandenen Verhältnissen anpassen musste. Noch während der letzten Kriegstage stellte der bisheriger Vorstand der Wiener Philharmoniker, der Kontrabassist Wilhelm Jerger, Angehöriger der SS und des Ahnenerbes⁸, seinen Posten zur Verfügung.⁹ Laut dem Philharmoniker Otto Strasser, der schon 1938 beim Machtwechsel eine zentrale Rolle gespielt hatte, gab es bereits Monate vor Kriegsende Geheimgespräche mit Furtwängler¹⁰, um den bevorstehenden inneren „Machtwechsel“ rasch durchzuführen. 1938 hatte Jerger die Führungsposition von Hugo Burghauser übernommen, der nach dem „Anschluss“ als Sympathisant der Vaterländischen Front und als „jüdisch versippt“ für politisch untragbar erklärt wurde und später aus dem Staatsopernorchester ausscheiden musste.¹¹

Dem Nachfolger Jergers, Fritz Sedlak, gelang es, das Orchester zusammenzuhalten und heil durch die letzten Kriegswirren zu bringen. Aufgrund seiner Russischkenntnisse, die er sich als Kriegsgefangener während des Ersten Weltkriegs angeeignet hatte, konnte er die Besprechungen mit sowjetischen Besatzungsoffizieren selbst führen.¹²

Da die sowjetische Kulturpolitik ganz auf sofortige Wiederaufnahme des kulturellen Lebens ausgerichtet war, fiel es ihm nicht schwer, manche Hilfe für sein Orchester zu erkämpfen, das unter Clemens Krauss und Robert Fanta ohne umfassende Entnazifizierung erste Konzerte gab.¹³

Die Entnazifizierungsmaßnahmen selbst hielten sich in Grenzen, da Sedlak – ein politisch integrierter Mann – auch beim Staatssekretär für Volksaufklärung, Unterricht und Erziehung sowie Kultusangelegenheiten in der provisorischen Staatsregierung Renner, Ernst Fischer, einem aus Moskau zurückgekehrten kommunistischen Funktionär, erfolgreich intervenierte; dieser setzte sich vorbehaltlos für die „Erhaltung dieses einzigartigen Klangkörpers“ ein.¹⁴ Formale NSDAP-Parteimitgliedschaft allein sollte kein Grund für eine Entlassung sein. Einer internen „Entnazifizierungskommission“ gehörte neben Ministerialbeamten auch ein Philharmoniker an.¹⁵ Dieser war einer der „geretteten Mischlinge und jüdisch versippten“ Orchestermitglieder, die 1938

⁷ Vgl. dazu jüngst Tamara Ehs, Innerlich stets austrophil, in: *Die Presse*, 18.1.2013.

(=<http://diepresse.com/home/spectrum/zeichenderzeit/1334505/Innerlich-stets-austrophil>, abgerufen am 10. III. 2013)

⁸ Bundesarchiv Berlin, ehemaliges Berlin Document Center, Personalakt Jerger, Wilhelm.

⁹ Otto Strasser, Und dafür wird man noch bezahlt. Mein Leben mit den Wiener Philharmonikern, Wien 1974, 218

¹⁰ Wiener Stadt- und Landesarchiv, NS-Registrierung, Otto Strasser; leider liegt ein Originalschreiben Furtwänglers, das diese Angaben Strassers bestätigt, nicht mehr ein, wird aber im Akt zitiert.

¹¹ Hugo Burghauser, Philharmonische Begegnungen. Erinnerungen eines Wiener Philharmonikers, Zürich 1997, 111ff.

¹² Strasser, Und dafür wird man noch bezahlt, 218

¹³ Erwin Mittag, Aus der Geschichte der Wiener Philharmoniker, Wien 1950, 96 ff.

¹⁴ Strasser, Und dafür wird man noch bezahlt, 222; Ernst Fischer, Das Ende einer Illusion. Erinnerungen 1945 – 1955, 138

¹⁵ Strasser, Und dafür wird man noch bezahlt, 222



auf Intervention Furtwänglers von der Entlassung ausgenommen worden waren.¹⁶ Im April 1946 versuchte Sedlak während einer Pressekonferenz, die zurückhaltend gehandhabte Entlassung beziehungsweise Pensionierung von Parteimitgliedern des Orchesters zu rechtfertigen.¹⁷ Nach Kriegsende waren vier schwer belastete Musiker sofort entlassen worden – zwei SS-Männer, ein Illegaler und ein früherer angeblicher Blockwarthelfer.¹⁸ Weitere 14 Orchestermitglieder wurden pensioniert – wobei auch Nicht-Nationalsozialisten eingerechnet wurden.

Rudolf Kalmar, Lokalchef der All-Parteien-Zeitung *Neues Österreich*, hatte die Konzentrationslager Dachau und Flossenbürg überlebt. Er nahm die Pressekonferenz Sedlaks zum Anlass, um am Beispiel der Philharmoniker für eine mildere Verfolgung der ehemaligen Nationalsozialisten zu plädieren.¹⁹ In einem Leitartikel meinte er, dass dem Orchester ein höheres Maß an „Weltfremdheit“ zugebilligt und ein „Zeichen“ gesetzt werden müsste, das ein „offenes und mannhaftes Bekenntnis seines Irrtums von gestern“ darstellen sollte und auch vor dem Ausland eine Art Rechtfertigung bedeuten könnte. Fritz Sedlak hatte bei der Pressekonferenz diese Legalitätserklärung gegenüber Bundespräsident Renner abgegeben²⁰ und mit scharfen Worten das Vergangene verurteilt sowie Konzerte angekündigt, deren Reinertrag den Angehörigen jener früheren Orchesterkollegen zufließen sollte, die nach 1938 dem Nationalsozialismus zum Opfer gefallen waren.

Die beiden großen Besatzungsmächte hatten sich in dieser Frage bisher bewusst zurückgehalten. So meinten sowohl der Chefredakteur des *Wiener Kuriers*, Hendric J. Burns²¹ als auch *Austriacus* in der *Österreichischen Zeitung*²², dass ein vorübergehend weniger gutes Orchester der Tradition der Wiener Philharmoniker besser entsprechen würde.

Auch aus den Reihen der Philharmoniker gelangte ein Protest an die Adresse des US-Theater-Offiziers Henry C. Alters, eines Wiener Emigranten – zum damaligen Zeitpunkt allein für Theater und Musik in Wien zuständig –, da die Pianistin und Musik-Offizierin Margot Pinter die Information Services Branch (ISB) verlassen hatte.²³ Frau Pinter war ganz auf der Linie von Sedlak gelegen, da sie selbst als Pianistin die Frage nach der Aufführungsqualität weit über die Frage nach der

¹⁶ Es dürfte sich dabei um den Posaunisten Professor Josef Hadraba gehandelt haben (Strasser, Und dafür wird man noch bezahlt, 222, in Verbindung mit NA-RG 260/95/Folder: Music & Theater, Furtwängler an Kerber, 20. August 1938, und BW Zl. 2647/1945, Beilage).

¹⁷ *Wiener Kurier*, 9. März 1946, 2; *Österreichische Zeitung*, 12. März 1946, 6

¹⁸ Rudolf Kalmar, Die Philharmoniker, in: *Neues Österreich*, 7. März 1946, 2

¹⁹ Ebd.; der spätere Chefredakteur des *Neuen Österreich* konnte derart schwerwiegende und versöhnliche Aussagen auch glaubhaft mitteilen, da er 1938–1945 in den Konzentrationslagern Dachau und Flossenbürg eingekerkert gewesen war (vgl. dazu Rudolf Kalmar, *Zeit ohne Gnade*, Wien 1946).

²⁰ Rudolf Kalmar, Die Philharmoniker, in: *Neues Österreich*, 7. März 1946, 2. Die Legalitätserklärung lautete: „... alle Mitglieder bekennen sich rückhaltlos zum neuen Österreich, lehnen das Vergangene schärfstens ab und sind auch jederzeit bereit, dieses Bekenntnis durch die Tat zu bekräftigen“; (BWV Zl. 1246/1946).

²¹ *Wiener Kurier*, 9. März 1946, 2

²² *Österreichische Zeitung*, 12. März 1946, 6

²³ NA-RG 260/892/Folder: Music & Theatre Reports 1945–47, Alter an Theatre and Music Officer – Semi-Monthly Report No. 9, 15. April 1946, 2ff.



politischen Verantwortung der Musiker stellte.²⁴ Überdies maß sie der formalen Parteimitgliedschaft oder -anwartschaft keine große Bedeutung bei, mit der Begründung, dass Künstler zutiefst unpolitische Menschen seien. Auch konnte sie ein zusätzliches emotionelles Handikap nicht kompensieren: Sie war bereits mehrmals mit den Philharmonikern in Wien aufgetreten und sah sich plötzlich in die Rolle einer Entnazifizierungsrichterin gedrängt, die – zumindest nach Ansicht von General McChrystal – so viele Parteimitglieder wie möglich entlassen und nur eine rudimentäre Orchesterbesetzung mit den wichtigsten Instrumenten aufrechterhalten sollte.²⁵

Die sechs Musiker, die sich bei Alter beschwert hatten, zeigten gewisse Schwächen in der Zahlenargumentation von Sedlak auf, da von den insgesamt 14 pensionierten Kollegen vier nicht aufgrund ihrer Parteizugehörigkeit, sondern aufgrund ihres hohen Alters in den dauernden Ruhestand versetzt worden waren; weitere sechs Künstler sollten bereits seit Jahren pensioniert werden, hatten sich aber gerade wegen ihrer Mitgliedschaft bei der NSDAP noch im Orchester halten können.²⁶ Auch wurde die Behauptung des provisorischen Vorstands der Philharmoniker in Zweifel gezogen, dass zu wenig andere Musiker mit geeigneten künstlerischen Fähigkeiten vorhanden seien.²⁷

Während der nächsten Monate verstummte die Diskussion um die Philharmoniker, da die Salzburger Festspiele und die Entnazifizierung von Karajan und Furtwängler im Vordergrund standen. Wohl spielten die Philharmoniker bei den Salzburger Festspielen, aber drei belasteten Orchestermitgliedern wurde der Auftritt als Solisten von US-Kulturoffizier Ernst Lothar, Der aus dem Exil zurückgekehrt war, untersagt.²⁸ Im September begann eine neuerliche Überprüfung dieses Musikensembles auf Ebene des „Allied Denazification Bureau“ der Alliierten Kommission. Der amerikanische Repräsentant in dem Gremium, Maximilian Wallach, brachte die Bedenken, die in der Öffentlichkeit gegen NS-Mitglieder des Orchesters geäußert worden waren, vor und forderte eine Besprechung mit den verantwortlichen Österreichern, da es bisher nicht möglich gewesen war, detaillierte Unterlagen von ihnen zu bekommen.²⁹

²⁴ Mitteilung Professor Margot Voigt-Pinter an den Verfasser, 28. Juli 1979. Anton Voigt, Nicht Richter, sondern Helfer. Die Pianistin Margot Pinter als Cultural Officer der amerikanischen Militärverwaltung. Zur „Entnazifizierung von Musik“; in: „Kulturhauptstadt des Führers“. Kunst und Nationalsozialismus in Linz und Oberösterreich. Ein Projekt der Oberösterreichischen Landesmuseen in Kooperation mit Linz 2009 Kulturhauptstadt Europas. [Zur Ausstellung im Schlossmuseum Linz 17.9.2008 bis 22.3.2009] (Kataloge der Oberösterreichischen Landesmuseen Neue Serie 78), 261–268.

²⁵ Ebd.

²⁶ NA-RG 260/892/Folder: Music & Theater Reports 1945–47, Alter an Theater and Music Officer – Semi-Monthly Report No. 9, 15. April 1946, 2

²⁷ Ebd., 3. Bereits im Sommer 1945 hatten im Zuge der kurzfristigen Zusammenlegung der Orchester von Staats- und Volksoper auch andere Musiker erfolgreich mit den Philharmonikern gespielt, die aber dann wieder entlassen wurden, als genügend „alte“ Philharmoniker, die teilweise politisch belastet waren, zur Verfügung standen.

²⁸ NA-RG 260/892/Folder: Music & Theater Reports 1945–47, Lothar an Chief, ISB Semi-Monthly Report, 15. August 1946, 3

²⁹ NA-RG 260/547/7, Hefti – Record of Work, 27. September 1946



Anlass für die Untersuchungen war eine geplante Auslandsreise der Philharmoniker; bei der Erteilung der „Travel Permits“ wurden französische Dienststellen neuerlich auf die politische Vergangenheit einzelner Philharmoniker aufmerksam gemacht. Auf der Konferenz von Mitgliedern des Allied Denazification Bureau und Vertretern des Bundesministeriums für Unterricht sowie der Bundestheaterverwaltung wollte besonders der Leiter der Bundestheaterverwaltung Egon Hilbert, der 1938–1945 als politischer Häftling im KZ-Dachau inhaftiert gewesen war, die Ansicht des früheren Staatssekretärs Fischer untermauern, dass Künstler in politischer Hinsicht nach anderen Kategorien zu beurteilen seien.³⁰ Auch hätten Versuche gezeigt, dass es nicht möglich wäre, geeigneten Ersatz zu bekommen. Auf die konkrete Frage nach der genauen Zahl von ehemaligen Nationalsozialisten im Orchester erwiderte Hilbert: „... out of 133 members of the State Opera, 45 are former party members, and that 13 former party members had been excluded from the Philharmonic Orchestra, including the ones who resigned, and the ones who had been pensioned with a reduction of pay.“³¹ Der Vertreter des Unterrichtsministeriums gab gegen Ende des Briefings bereitwillig zu, dass das Philharmonische Orchester die einzige Institution in der Zuständigkeit seines Ministeriums sei, wo „Illegale“ beschäftigt wurden.³² In weiterer Folge forderte das Allied Denazification Bureau eine intensivere Zusammenarbeit und genauere Informationen (Fragebögen).

Die belasteten Mitglieder des Orchesters konnten auf die Tournee nach Frankreich und in die Schweiz nicht mitgenommen werden, da sie keine Reiseerlaubnis erhalten hatten. An ihre Stelle traten Substituten, doch trotz dieser Improvisationen wurden die Gastspiele ohne Imageverlust durchgeführt.³³ Wie bei den übrigen kulturellen Entnazifizierungsmaßnahmen so hatte die Information Services Branch auch hier ihre Entscheidungsfunktion verloren und wurde nur als Konsulent befragt. Prinzipiell gab es keine Diskussion zwischen Special Branch und der Information Services Branch über das Auftrittsverbot für „illegale“ Ensemblemitglieder.³⁴ Besonders in den USA war ja der hohe Anteil an ehemaligen Nationalsozialisten in den Reihen der Wiener Philharmoniker kritisiert worden.³⁵ Auch der weltberühmte Sologeiger Bronislaw Huberman erklärte, nicht eher wieder nach Wien zu kommen, „als bis der letzte Nazi aus dem Wiener Musikleben verschwunden ist“.³⁶

Illegale Musiker (d. h. NSDAP-Mitglieder während des Parteiverbots 1933–1938) sollten nach den Vorstellungen aller Mitglieder im Allied Denazification Bureau ursprünglich sofort entlassen werden – ohne Rücksicht auf ihre künstlerische Unersetzbarkeit für das gesamte Orchester.³⁷ Zur Gruppe

³⁰ NA-RG 260/44/29, Wallach – Record of work, 3. Oktober 1945, 1

³¹ Ebd.

³² Ebd., 3

³³ Strasser, Und dafür wird man noch bezahlt, 234

³⁴ NA-RG 260/547/7, Joint Minutes of the Denazification Bureau and Quadripartite Press and Entertainment Subcommittee, 19. Dezember 1946

³⁵ *Wiener Kurier*, 13. September 1946, 4

³⁶ *Österreichische Zeitung*, 12. März 1946, 6

³⁷ NA-RG 260/547/7 Joint Minutes of the Denazification Bureau and Quadripartite Press and Entertainment Subcommittee, 19. Dezember 1946, 1



der „Illegalen“ wurden auch jene NS-Parteimitglieder gezählt, die alliierte Fragebögen gefälscht und ihre politische Vergangenheit verschwiegen hatten. Aus diesem Grund forderte der US-Repräsentant im Allied Denazification Bureau die ISB Information Service Branch auf, vorerst ihre „technical opinion“ nur über 23 „minder belastete“ Orchestermitglieder abzugeben.³⁸ Über 28 sofort zu entlassende Musiker wollte er vorderhand nicht diskutieren. Dagegen stellte sich aber der britische Kulturoffizier Peter Schnabel, ein aus politischen Gründen emigrierter Österreicher.³⁹ Er beantragte, dass die Wiener Philharmoniker in ihrer Gesamtheit erhalten bleiben und nur zwei bis drei der politisch untragbaren Künstler entlassen werden sollten⁴⁰ – damit lag er ganz auf der offiziellen österreichischen Linie. Überdies wies er auf das neue Nationalsozialistengesetz hin, das zwei Monate später in Kraft treten und den Österreichern neue Richtlinien und gesetzliche Möglichkeiten bieten sollte.

Eine weitere Verzögerung wurde vor allem von der sowjetischen Vertreterin Aristowa, aber auch von den Franzosen und Amerikanern in der gemeinsamen Sitzung des Denazification Bureau und des Quadripartite Press and Entertainment Sub-Committee abgelehnt. Insgesamt kamen 23 Fälle zur Sprache und der ISB-Vertreter Albert van Eerden begann mit einem ausführlichen Statement über Konzertmeister Wolfgang Scheiderhan, den er als „never more than lukewarm member of the nazi party“⁴¹ bezeichnete; in der Folge wurde ein einstimmiges positives Urteil erzielt. In weiteren 13 Fällen stimmten alle Kultur- und auch Entnazifizierungsoffiziere für eine Auftrittserlaubnis.⁴² Nur zweimal wurde einstimmig eine Entlassung beschlossen, wobei die Österreicher in ihren Unterlagen eine politische Tragbarkeit nur bei einem Geiger verneint hatten. Der US-Entnazifizierungsoffizier hielt sich ganz genau an die Empfehlungen van Eerdens, der Ernst Lothar die Verantwortung über die Entnazifizierung der Philharmoniker abgenommen hatte; nur in zwei Fällen stimmten die Amerikaner für die Entfernung von belasteten Musikern und in weiteren zwei konnte mangels Unterlagen kein Urteil über die „Ersetzbarkeit“ abgegeben werden. Bei sechs Musikern forderten die sowjetischen Vertreter, Leutnant Shour für die Entnazifizierungsabteilung und Frau Aristowa für den Sowjetischen Informationsdienst, die fristlose Entlassung und nur einmal waren sich Franzosen und Sowjets über ein Veto einig.

Ganz deutlich zeigte sich bei der Debatte die Änderung der sowjetischen Entnazifizierungspolitik in kulturellen Belangen. Kurz nach Ende des Zweiten Weltkriegs war der Dirigent Josef Krips, über

³⁸ Ebd., 3ff., in Verbindung mit NA 260/44/29, Allen an van Eerden — Philharmonic Orchestra, 27. November 1946

³⁹ Peter Schnabel war 1938 nach Großbritannien geflüchtet, da er als ehemaliger Bataillonskommandant in der Heimwehr politische Restriktionen durch die Nationalsozialisten befürchtete. Nach Ausbruch des Zweiten Weltkriegs trat er in die britische Armee ein und wurde 1945 als Informationsoffizier in Hannover und Düsseldorf eingesetzt. 1946 kam er auf eigenen Wunsch nach Österreich zurück (Mitteilung Major a. D. Peter Schnabel an den Verfasser, 20. Mai 1981).

⁴⁰ NA-RG 260/54/7, Joint Minutes of the Denazification Bureau and Quadripartite Press and Entertainment Sub-Committee 19. Dezember 1946, 1f.

⁴¹ Ebd., 3

⁴² Ebd., 3ff.



den in der NS-Zeit aus rassistischen Gründen ein Auftrittsverbot verhängt worden war,⁴³ von Kulturoffizieren der Roten Armee ultimativ aufgefordert worden, mit dem gesamten Orchester der Wiener Philharmoniker – inklusive nationalsozialistisch belasteten Mitgliedern – aufzutreten.⁴⁴

Während sich die westlichen Alliierten darüber einig waren, dass nur eine allmähliche graduelle Entnazifizierung des Orchesters möglich war – wobei die Amerikaner die schärfsten Akzente setzten –, meinte die sowjetische Repräsentantin im Sub-Committee for Press and Entertainment, dass auch bei untragbaren „Minderbelasteten“ eine sofortige Kündigung erfolgen sollte.⁴⁵

Doch schon einen Monat später war das Allied Denazification Bureau gezwungen, über die sofort zu entlassenden Illegalen ebenfalls ein Gutachten der ISB Information Service Branch einzuholen.⁴⁶ 19 wurden als künstlerisch unersetzlich bezeichnet, während bei den übrigen neun Musikern kurzfristig ein Ersatz gefunden werden könnte.⁴⁷ Nach Ansicht der Bundestheaterverwaltung und der Vertretung des Staatsopernorchesters waren jedoch alle 28 unersetzlich. Obwohl das Alliierte Entnazifizierungsbüro der Abteilung 2N im Bundeskanzleramt im Juni 1947 eine genaue Liste der 28 sofort zu entlassenden Mitglieder des Staatsopern- einschließlich Philharmonischen Orchesters übermittelt hatte,⁴⁸ blieb eine entsprechende Reaktion von österreichischer Seite aus.

Charakteristisch, vielleicht aber nicht bewusst geplant, war die erste große Nachkriegstournee der Philharmoniker nach Großbritannien⁴⁹, dessen Repräsentanten in der Kulturabteilung, aber auch im Foreign Office sich schon sehr früh für eine Unterlassung der Entnazifizierung ausgesprochen hatten, um die Homogenität des Orchesters zu erhalten.⁵⁰

US-Experten hatte sich in keiner Phase durchsetzen können, da die Sowjets, bis zur Beteiligung der westlichen Alliierten an der Verwaltung Wiens ganz auf deren Linie der kulturellen Versöhnung liegend, selbst so gut wie keine Entnazifizierungsmaßnahmen gesetzt und sich die zuständigen österreichischen Behörden unter Aussetzung gesetzlicher Regelungen überaus milde gezeigt haben. Zwar versuchten die Amerikaner dieses *Fait accompli* auf Ebene der Alliierten Kommission zu revidieren, doch hatten die Österreicher ihre Position bereits derart gefestigt, dass auch ein gemeinsamer Beschluss der Alliierten, die „illegalen“ Philharmoniker zu entlassen, nichts mehr an der Situation ändern konnte.

⁴³ Krips wurde 1933 erstmals als Generalmusikdirektor am Landestheater Karlsruhe entlassen. Zu seinem Auftrittsverbot 1938 vgl. *Arbeiter-Zeitung*, 21. Juli 1950, 3. Ausführlich dazu Josef Krips, Harrietta Krips (Hrsg.): *Ohne Liebe kann man keine Musik machen ... Erinnerungen*, Wien (u. a.) 1994.

⁴⁴ NA-RG 260/54/7, Joint Minutes of the Denazification Bureau and Quadripartite Press and Entertainment Sub-Committee, 19. Dezember 1946, 6

⁴⁵ NA-RG 260/44/29, Sub-Committee for Press and Entertainment an Political Directorate – Vienna Philharmonic Orchestra, 28. Jänner 1947, 1

⁴⁶ NA-RG 260/550/Folder: Letters, Hefti an Chairman, Internal Affairs Directorate – State Opera Orchestra, 25. Jänner 1947

⁴⁷ Ebd., Annex A

⁴⁸ BKA-Verbindungsstelle, Zl. 2153/XXXIII

⁴⁹ Strasser, *Und dafür wird man noch bezahlt*, 236

⁵⁰ Dieter Stiefel, *Entnazifizierung*, 275



Nach Ansicht des Verfassers ist es unrichtig, den faktischen Verzicht auf die Entnazifizierung der Wiener Philharmoniker als ungewolltes Scheitern der 1945/46 an Einzelfällen orientierten US-Entnazifizierungspolitik zu bezeichnen. Zum einen wurde die Diskussion über die politische Einstufung des Orchesters in einem konkreten Stadium erst 1946/1947 auf alliierter Ebene geführt, zum anderen stellten die Philharmoniker in den Augen der US-Kulturoffiziere ein primär kulturelles Instrument von internationaler Bedeutung dar. Es hatte aber innerhalb der Information Services Branch und in den USA Diskussionen darüber gegeben, ob die Belassung von derart vielen Parteimitgliedern nicht dem Orchester schaden würde. Letzten Endes war zwar 1947 ein formaler alliierter Beschluss zur Entlassung eines Großteils der Illegalen gefasst worden, doch wurde in der Praxis auf eine Durchsetzung gegen österreichischen Widerstand verzichtet.

Die Prioritäten waren neu gesetzt worden, nachdem sich im Jänner 1947 während einer amerikanischen Meinungsumfrage in Wien 52% der Befragten für die Beibehaltung des Orchesters in der „nazifizierten“ Form ausgesprochen hatten. Offensichtlich wollten die Amerikaner und die Alliierten einen Eklat in dieser Frage, die längst nicht mehr zu den Hauptanliegen der Besatzungsadministration zählte, vermeiden – nicht zuletzt deswegen, weil die Österreicher die Entnazifizierung des Orchesters, auch wenn sie die Philharmoniker gar nicht persönlich kannten, als alliierter Eingriff und als Verletzung des Nationalstolzes empfanden.⁵¹

Wie ungenau letzten Endes – anfangs auch aufgrund des Fehlens entsprechender NSDAP-Unterlagen, wie z. B. der SS-Akten von Wilhelm Jerger und Helmut Wobisch – die konkrete „Entnazifizierung“ sein konnte, zeigt der Sonderfall Franz Bartolomey⁵². War er ein „Top-Nazi“ wie der Orchestervorstand Wilhelm Jerger, Helmut Wobisch und Adolf Löffler, da er gemeinsam mit den genannten Kollegen unmittelbar nach der Befreiung 1945 entlassen worden war? Seit wenigen Jahren gibt es im Wiener Stadt- und Landesarchiv eine neue Quelle zu den Entnazifizierungsverfahren, d. h. zu jenen Verfahren, bei denen darüber entschieden wurde, ob eine illegale Mitgliedschaft während des Parteiverbots der NSDAP 1933–1938 vorlag. Weiters wurde durch die diversen Entnazifizierungskommissionen über das aktive und passive Wahlrecht sowie im beruflichen Bereich bei Beamten über Entlassung, Pensionierung bzw. Suspendierung und etwaige Sühnezahlungen entschieden. Vertieft und erweitert anhand von Unterlagen, die mir Bartolomeys Sohn aus der Korrespondenz seines Vaters zur Verfügung gestellt hatte, entstand plötzlich ein völlig anderes Bild.

Obwohl Bartolomey – und dies ist ein wichtiger Unterschied zu allen anderen wieder integrierten ehemaligen NSDAP-Mitgliedern – 1942 aus der NSDAP ausgeschlossen worden war, benützten

⁵¹ Anna J. und Richard L. Merritt (Hg.), *Public Opinion in Occupied Germany. The OMGUS Surveys, 1945-1949. With a Foreword by Frederick W. Williams*, Urbana/Chicago/London: University of Illinois Press 1970, 129f.; interessant ist, dass die musikalischen Kenner der Wiener Philharmoniker wesentlich stärker für eine Entnazifizierung des Orchesters eintraten.

⁵² Ich folge hier teilweise meinem Beitrag im Buch von Franz Bartolomey, „Was zählt, ist der Augenblick.“ Die Bartolomeys. 120 Jahre an der Wiener Staatsoper, Wien 2012, 129–136: Der Fall Bartolomey: Ein Philharmoniker zwischen Politik und Intrigen 1938 bis 1950.



einige Kollegen im Orchester seine Abwesenheit gegen Kriegsende, um ihn zum „Top-Nazi“ hochzustilisieren, der er sicherlich nicht gewesen war. Wohl war er deutschnational im Rahmen von Turnverein und Jugendbund sozialisiert, aber im Vergleich zu den 36% der Orchestermitglieder nicht bereits vor dem „Anschluss“ 1938 für die NSDAP aktiv. Schon 1937 wurde er als Substitut verpflichtet und profitierte 1938 von den rassistisch motivierten Entlassungen – unter ihnen elf Streicher, die als Juden ausgegrenzt und entlassen worden waren. Schon im Mai/Juni 1938 sollte er bei einem Vorspiel reüssieren, wobei von 97 Bewerbern sieben Geiger für das Staatsopernorchester engagiert wurden, und beantragte bereits im Juli die NSDAP-Mitgliedschaft. Am 4. November 1939 wurde er rückwirkend mit 1. November 1938 im Verein der Wiener Philharmoniker aufgenommen. Für Bartolomey bedeutete dieser Vertrag 1938 auch das Ende seiner großen existenziellen Sorgen, die er seit dem Tode seines Vaters 1920 hatte. Er trat bereits 1938 der NSDAP bei, wurde aber vorerst nur als Parteianwärter akzeptiert und erhielt am 1.6.1940 die Mitgliedsnummer 7.676.908. 1942 wurde er aber ausgeschlossen, weil er einen Maler, der mit einer Jüdin verheiratet war, beschäftigt hatte und dafür denunziert worden war.

Was Franz Bartolomey II. aber fehlte, war die „Luftschuttkellererfahrung“ der letzten Kriegstage, da er nach einem genehmigten Urlaub bei seiner Familie blieb und plötzlich zum Drückeberger und Außenseiter gestempelt wurde. Offensichtlich waren manche Entscheidungsträger 1945 ganz froh, ehemalige NSDAP-Mitglieder zu finden, die – ohne sich wehren zu können – rasch ausgeschlossen werden konnten, um symbolische Entnazifizierung zu signalisieren. Letztlich sollte es auch eine Gruppe von ehemaligen Hardcore-Nazis sein, die seine Rückkehr fast verhindert hätte. Der „Fall Bartolomey“ zeigt, wie komplex gruppendynamische Prozesse die Entnazifizierungspolitik gerade im Staatsopernorchester bzw. bei den Wiener Philharmonikern beeinflussten und wie aus Mitläufern große Nazis konstruiert werden konnten und umgekehrt.

Immerhin wurde Helmut Wobisch 1953 zum Geschäftsführer der Wiener Philharmoniker bestellt und behielt diesen Posten bis 1969. In meinem Beitrag über die Ehrungen habe ich den Fall Wobisch im Detail beschrieben. Bei seiner – stürmischen – Wahl zum Geschäftsführer 1953 war er eigentlich gar nicht aktiv wahlberechtigt, da er noch immer nicht vom Bundespräsidenten von den „Sühnefolgen“ seiner Teilnahme am Juli-Putschversuch 1934 amnestiert worden war. Im Eilzugsverfahren wurde diese Amnestierung dann nachgeholt, wobei Wobischs Vergangenheit unter Verdrehung der Fakten völlig ins Gegenteil interpretiert worden war.

Wilhelm Jerger hingegen entging einem Volksgerichtsverfahren wegen Illegalität⁵³, da er in US-Haft in Glasenbach saß. Interessant und bisher noch nicht umfassend ausgewertet sind sein angestrebtes Entnazifizierungsfahren⁵⁴ zu einer möglichen Rückkehr ins Staatsopernorchester und damit auch zu den Wiener Philharmonikern. Dies muss aber erst anhand von anderen

⁵³ Telefonische Auskunft von Dr. Winfried Garscha, DÖW, auf der Basis seiner Forschungskartei (5. März 2013)

⁵⁴ Vgl. dazu entsprechende Hinweise im Archiv der Wiener Philharmoniker, Depot Staatsoper, Mappe Jerger. Es wurde auch zu Stellungnahmen über sein Verhalten während der NS-Zeit aufgerufen.

Quellenmaterialien analysiert werden. Während die Rolle Jergers von Clemens Hellsberg in seinem Buch *Demokratie der Könige* (1992) bereits ansatzweise thematisiert wurde und diese Darstellung von dessen Sohn Veit Jerger mit teilweiseem Missfallen⁵⁵ zur Kenntnis genommen wurde, brauchte die Anton Bruckner Privatuniversität, das vormalige Bruckner-Konservatorium, bis zum Jahr 2009, um sich der Frage von Jergers Vergangenheit zu widmen, obwohl er 1958–1973 dort als Direktor tätig gewesen war.⁵⁶ Dabei hätte eine solche Beschäftigung, wie die Beiträge von Bernadette Mayrhofer und mir in diesem Projekt zeigen, ein durchaus ambivalentes Bild erbracht.

Jerger war am 15. August 1958 zum Direktor des Bruckner-Konservatoriums bestellt worden, nachdem er 1948 in die Schweiz gegangen war und begonnen hatte, sich ein zweites Leben als Musikwissenschaftler aufzubauen. Laut Jergers Sohn habe es bei der Bestellung seines Vaters aber auch Vorwürfe wegen seiner NS-Vergangenheit gegeben, die Simon Wiesenthal⁵⁷ entkräftet habe. Übrigens erhielt Wilhelm Jerger später die Franz-Schalk-Medaille in Silber von den Wiener Philharmonikern. Auch hier wäre es wichtig, die Umstände dieser Verleihung zu erforschen.

Insgesamt gesehen dokumentieren die Einzelfälle, die hier kurz skizziert wurden, dass es bezüglich einer Bewertung des Verhaltens der einzelnen Orchestermusiker unbedingt notwendig ist, eine breite Palette an Quellen heranzuziehen. Eine erste Auswertung der eingangs genannten Akten aus der NS-Zeit in verschiedenen Wiener Archiven, korrespondierender Entnazifizierungsakten sowie Akten aus dem Bundesarchiv in Berlin erlaubt eine klarere Einschätzung, die jedoch alle Möglichkeiten von politischem Verhalten mit einschließt und letztlich nur durch Fallstudien wie jene über Franz Bartolomey oder Wilhelm Jerger sowie Helmut Wobisch wissenschaftlich korrekt zu erzielen ist.

© Oliver Rathkolb

<http://www.wienerphilharmoniker.at/>

Alle Rechte vorbehalten. Nutzung ausschließlich für den privaten Eigenbedarf. Eine Weiterverwendung und Reproduktion über den persönlichen Gebrauch hinaus ist nicht gestattet.

⁵⁵ Tagebuch, Veit Jerger (vor 2006 geschrieben), 9. Ich danke Frau Saskia Kuhlmann, dass Sie mir Auszüge des Tagebuchs zur Verfügung gestellt hat.

⁵⁶ Regina Thumser, Musikpolitik in Oberösterreich 1938–1955, in: Regina Thumser und Klaus Petermayr (Hg.): *Klänge der Macht. Nationalsozialistische Musikpolitik in Oberösterreich* (Oberösterreichische Schriften zur Volksmusik, 9), Linz 2010, 11–28 (zu Jerger S. 20 bis 21)

⁵⁷ Tagebuch, Veit Jerger, 10